Hier sah er die vornehmsten Mitglieder des Reiches in ihrer ungebundenen Freiheit, und mit Schrecken wurde er gewahr, daß der Haß gegen die Spanier weit größer war, als er gedacht hatte; er begann zu zweifeln, ob ihm seine Mission gelingen werde.

Es war schon spät geworden, als die Hoftafel anfgehoben wurde. Inka Kondor übergab seinen Tischnachbar wiederum dem Hauptmann Tupak. Dieser hatte der Tschitscha redlich zugesprochen und befand sich in einer heitern Stimmung.

„Du wirst doch nicht nach Hause gehen wollen?" meinte er zu Amador.

„Du hast die steife kaiserliche Hoftafel gesehen; du mußt jetzt auch das Volksfest kennen lernen. Komm, ich führe dich in den Straßen der Stadt umher."

Amador nahm diese Einladung gern an. Am Arme seines Aufsehers schritt er durch die Straßen Vilkabambas, und bald wurde er gewahr, daß die Peruaner das Fest der Ackerbestellung in ähnlicher Weise feierten, wie die Griechen das Bacchusfest. Die Tschitscha floß in Strömen und sie wurde dem Volke auf Staatskosten geliefert.

Tagelang vorher hatten die Sonnenjungfrauen unermüdlich das Maisbier gebraut, und das fertige Klosterbräu wurde durch Röhren in gewaltige, im Sonnentempel aufgestellte Reservoire geleitet; von hier führten wiederum goldene Röhren auf den Platz vor dem Tempel; nur waren sie geöffnet und das Bier floß in Strömen in steinerne Brunnen und wurde von den gemeinen Leuten mit mächtigen Krügen geschöpft oder aufgefangen.

Das Bild, welches sich hier Amador bot, gehörte zu den schlimmsten Schattenseiten des Inkastaates. An diesem Tage durfte sich jedermann betrinken, und es thaten dies sowohl Männer wie Frauen. Auf dem Platze herrschte ein so wüstes Treiben, daß Hauptmann Tupak bald wahrnahm, es sei doch zu gefährlich, hier mit dem Spanier zu spazieren, und schleunigst nach Hause umkehrte.